

Amy Crossing

eBook
inklusive

RAUM

213

Thriller

Harmlose
Hölle

 Loewe

Amy Crossing



Harmlose Hölle

Thriller

Unverkäufliche Leseprobe





ISBN 978-3-7855-7871-1

1. Auflage 2014

© 2014 Loewe Verlag GmbH, Bindlach

Umschlaggestaltung: Franziska Trotzer unter Verwendung von Bildern

von iStockphoto/Black & Red Splatter © Elpiniki/Green Grungy

Background © kramer-1/Abstruse Grunge © 4x6/ FLoral

Grunge © Pingwin/Human skull © Alex Belomlinsky

Printed in Germany

www.loewe-verlag.de

Vorbemerkung

Die dem Roman zugrunde liegenden Ereignisse haben sich tatsächlich so zugetragen. Raum 213 an der Eerie High existiert noch immer, er ist aber nach den Geschehnissen unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen für die Öffentlichkeit versiegelt worden.

Prolog

Das leise Sirren war kaum hörbar, als sich die Kamera im Raum 213 auf die Tür richtete wie das Auge eines Raubtiers, das Beute wittert.

Dann verstummte das Geräusch und das Klassenzimmer lag still im Schein des hellen Nachmittagslichtes, das den Raum durchflutete.

Harmlos, das war die erste Beschreibung, die der Anblick des Zimmers hervorrief.

Harmlos und *so normal*. Bis auf den fingerdicken Staub, der auf leeren Pulten, Stühlen, der Tafel und den großen Wandschränken lag.

Die Kamera wartete.

Plötzlich ertönten Stimmen auf dem Flur und ein lauter Schlag, die Tür vibrierte, als hätte jemand dagegengetreten, dann wurde sie aufgerissen.

Der Junge, der in den Raum hineingestoßen wurde, fluchte. Er sah gut aus, auf diese natürliche Art und Weise, wie schlanke, dunkelhaarige, groß gewachsene Typen eben aussehen: unnahbar, sexy, arrogant, ein bisschen geheimnisvoll.

»Hey, Bro!«, brüllte er. »Glaubst du wirklich, du kannst mir damit Angst einjagen?«

Er bekam keine Antwort. Stattdessen fiel die Tür mit einem Knall ins Schloss.

Dann wurde es wieder still im Raum.

Die Kamera richtete sich mit ihrem kaum hörbaren Sirren genau auf das Gesicht des Jungen.

Er wusste es noch nicht, aber sie würde ihn die nächsten sechzehn Stunden nicht mehr aus den Augen lassen.

Sie würde das aufzeichnen, was sein schlimmster Albtraum werden würde.

Sie hörte nur ihr eigenes trockenes Schluchzen und sie hasste sich dafür. Wütend wischte sie sich die Tränen aus dem Gesicht. Vermutlich verschmierte sie damit ihre schwarze Wimperntusche, aber das war ihr egal. Hier draußen, hinter dem Schuppen der Mandersons, sah sie sowieso keiner.

Die Bässe dröhnten aus dem Wohnzimmer zu ihr herüber, fieser Electroclash, der in den Ohren schmerzte. Dazwischen ertönte immer wieder Gelächter, dann ein Krachen und ein Klirren, so als ob ein Bierkasten runtergefallen wäre, ein Mädchen kreischte auf.

War das *ihre* Stimme?

Liv schloss die Augen und sah sie wieder vor sich. Der wippende Pferdeschwanz, das weiße Top mit den goldenen Verschlüssen, die honigbraune Haut, die rosafarbenen Lippen, die sich Daniels Gesicht näherten.

»Liv?«

Sie zuckte zusammen und schob sich tiefer in den Schatten hinter dem Schuppen, wo die Mandersons Gartengeräte und den Rasenmäher lagerten. In den Büschen hinter ihr zirpten die Grillen, es war schwülwarm, der Schweiß lief ihr den Rücken hinunter. Irgendetwas kroch über ihren Fuß, es kribbelte und sie musste sich zusammenreißen, um nicht aufzuschreien und es wegzutreten.

»Liv, bist du da draußen? Komm schon, Süße, wo bist du?«

Jetzt tauchte seine Gestalt vor dem hellen Viereck der Glasfront auf, die vom Wohnzimmer auf die Terrasse führte. Sie erkannte Daniels breitschultrige Silhouette. Er setzte sich in Bewegung und kam direkt auf sie zu. Rasch duckte sie sich. Ihre nackten Beine wurden von Dornen zerkratzt.

In ihrem Mund war ein trockener Geschmack, sie hätte das letzte Bier nicht trinken sollen, aber das konnte sie jetzt nicht mehr ändern. Genauso wenig wie die Tatsache, dass sie losgerannt war und sich versteckt hatte wie ein kleines Kind, während ihr Freund, nein, Exfreund, eine andere küsste.

Sie sah sich um. Hinter dem Schuppen, nur durch ein paar Büsche getrennt, verlief der Zaun, der zur Straße führte. Er reichte ihr bis zur Brust, das konnte sie schaffen. Auf keinen Fall durfte er sie so verheult sehen. Das Ganze war schon demütigend genug.

Die Partygeräusche traten in den Hintergrund, offenbar hatte jemand die Terrassentür wieder geschlossen. Vorsichtig setzte sie sich in Bewegung, da ertönt eine zweite Stimme, irgendwo links von ihr. Mai Lin, ihre beste Freundin.

»Livvie?«, rief sie fragend.

Eine Männerstimme antwortete, das war eindeutig Daniel. Liv biss die Zähne zusammen. Verbündete er sich jetzt auch noch mit Mai?

Ihr Entschluss stand fest. Rückzug. Als sie loslief, verfiel sie ihr Rock in einem dornigen Busch. Mit einem schnellen Ruck riss sie sich los, es gab ein Ratschen, als der Stoff zerbrach, dann endlich gab der Busch sie frei. Am Zaun konnte man kaum die Hand vor Augen erkennen, so dunkel war es, aber sie musste ja nichts sehen, sie musste nur hier weg.

Hinter ihr ertönte ein heiseres Bellen. Mist, den kleinen Kläffer der Mandersons hatte sie ganz vergessen. Das Vieh würde sie zu allem Überfluss noch verraten.

Sie krallte ihre Hand an den Zaun. Mit dem linken Fuß suchte sie Halt, den rechten schwang sie über die Zaunlatten.

Ein Ruck, dann war sie auf der anderen Seite.

»Liv!« Daniels Stimme war plötzlich ganz nah. »Jetzt war-
te doch mal. Bitte! Ich kann dir das erklären.«

Sie zögerte keine Sekunde. Sie sprintete los, die Straße entlang, Richtung Constitution Road. Sie hatte keine Ahnung, wie sie von dort aus nach Hause kommen sollte. Die Busse fuhren schon längst nicht mehr, aber sie würde schon eine Lösung finden.

Ihr eigener keuchender Atem klang laut durch die Nacht. Sie passierte die dunklen Gärten, in denen die riesigen Bäume, für die Eerie berühmt war, wie düstere Monster lauerten. Ab und zu hielt sie inne, um zu horchen, ob ihr jemand folgte, aber sie war allein auf der nachtschwarzen Straße. Daniel war vermutlich schulterzuckend zurück zur Party gegangen und knutschte weiter mit Miss Honey herum.

Viel Spaß, du Arsch, dachte sie und spürte wieder die Tränen, die in ihr aufstiegen. Bisher hatte sie immer gedacht, so etwas könnte nur anderen passieren. Mädchen, die sich mit Typen einließen, die einfach nur Sex wollten. Daniel war anders. Er war spontan und lustig, eher der lässige Typ, doch das Gegenteil von einem Aufreißer. Sie waren nun schon fast ein Jahr zusammen und sie vertraute ihm. Daniel würde nie ...

Hatte er aber. Sie musste den Tatsachen ins Auge sehen.

Sie wurde langsamer. Die Musik war längst verklungen

und nur noch das ewige Zirpen der Grillen begleitete sie auf ihrem Weg. Mai würde ihr vorwerfen, wie uncool ihr Abgang war, aber aus der Vordertür zu gehen, als wäre nichts passiert, hätte Liv einfach nicht fertiggebracht.

Sie wischte sich erneut die Tränen aus dem Gesicht und sah sich um. Die Wohngegend ging an dieser Stelle in ein Neubauviertel über. Im Licht der spärlich gesäten Straßenlaternen blickte sie auf aufgerissene Straßen, ein halb fertiggestelltes Gebäude und verdreckte Baustellenfahrzeuge. Der Kran und der Bagger wirkten in der Dunkelheit wie die monströse Requisite eines Endzeitfilms.

Liv spürte ihre eigene Unsicherheit im ganzen Körper. Eigentlich hätte sie doch längst an der Constitution Road sein müssen, die zurück zur Hauptstraße führte. Oder?

Sie tastete nach ihrem Telefon in der Tasche. Vielleicht sollte sie einfach Jessie anrufen, damit er sie abholte? Aber es war bestimmt zwei Uhr morgens, ihr Bruder würde sie umbringen, wenn sie ihn weckte. Außerdem wusste er nicht, dass sie zu dieser Party gegangen war. Sie hatte behauptet, dass sie bei Mai übernachten würde, und dasselbe hatte ihre Freundin bei sich zu Hause erzählt.

Hinter ihr ertönte ein hohler metallischer Laut. Liv fuhr herum. Aber es war nur ein Rohr, das sich an dem Rohbau hinter ihr aus seiner Halterung gelöst hatte. Das Geräusch erschien ihr in der Stille der Nacht ohrenbetäubend.

Liv bekam Gänsehaut an den Armen, obwohl die Luft zum Schneiden war. Sie trug nur ihr rosafarbenes Lieblingstop. Das passende Tuch dazu hatte sie bei Katie Manderson auf das Sofa geworfen, als sie mit Daniel am Arm auf der Party erschienen war.

»Hey, Hammerauftritt«, hatte Mai ihr zugeflüstert. Und

das war es gewesen. Ashley und Isabell und all den anderen Zicken waren die Augen aus den fett geschminkten Gesichtern gefallen.

Und jetzt? Jetzt lachten sie alle über sie. Aber das war noch nicht mal das Schlimmste. Da stand sie notfalls drüber oder konnte wenigstens so tun. Daniels Verrat allerdings, das war etwas, was sie nie –

Irgendwo ertönte ein leises Schleifen.

Sie fuhr herum. Träge bewegte sich das Absperrband der Baustelle im warmen Wind.

War da jemand?

Dreh jetzt nicht durch, Liv! Du rufst Jessie an und gehst dann zurück und wartest vor dem Haus der Mandersons auf ihn.

Sie drückte eine Taste.

Kein Netz, meldete das Display.

Liv ließ das Handy sinken. Die Schatten um sie herum erschienen ihr tiefer als zuvor. Sie spürte es, sie spürte es ganz deutlich. Hinter ihr stand jemand. Direkt hinter ihr in der Dunkelheit, er lauerte darauf, sie zu packen, wartete nur auf den Moment, in dem sie sich bewegte.

Liv, jetzt nimm dich mal zusammen! Es ist spät, du hast getrunken, dein Freund hat vor dem halben Jahrgang eine andere geküsst – kein Wunder, dass du Gespenster siehst! Vergiss das Handy. Du gehst jetzt zurück zur Party und dann siehst du zu, dass du nach Hause kommst. Ende der Vorstellung.

Sie lief los, mit langen, entschlossenen Schritten. Die hoch gewachsene Gestalt, die sich aus einem Schatten löste und ihr lautlos folgte, sah sie nicht. Aber selbst wenn sie geahnt hätte, wer da lauerte, Liv wäre niemals schnell genug gewesen. Denn im nächsten Moment war er schon hinter ihr.

2

Liv wusste es sofort. Sie wusste es in dem Bruchteil eines Augenblicks, als die Arme sie umschlangen. Sie hatte keine Chance.

Eine Hand legte sich ihr fest über Mund und Nase und erstickte ihren Schrei. Unmittelbar hatte sie das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen.

Es musste ein Mann sein, der sie gepackt hielt, er war größer als sie und sein Griff war eisern. Ein merkwürdiger Geruch stieg ihr in die Nase, es roch seltsam antiseptisch und ganz automatisch schoss ihr eine Schlagzeile durch den Kopf.

17-Jährige auf dem Heimweg von Party betäubt, vergewaltigt und ermordet.

In diesem Moment ließ er sie los.

Liv taumelte nach vorne, stolperte über irgendetwas auf der Straße, einen losen Stein, vielleicht aber auch nur ihre eigenen Füße, und stürzte zu Boden.

Sofort war er heran. Sie schloss die Augen und ein Wimmern entfuhr ihrer Kehle.

Doch es passierte ... nichts.

Eine Sekunde. Zwei Sekunden. Drei Sekunden.

Liv zwang sich, die Augen zu öffnen.

Er hockte direkt vor ihr und starrte sie an. Er musste etwa

in Jessies Alter sein, vielleicht ein, zwei Jahre älter. Er war groß, schlank und komplett schwarz gekleidet mit Jeans und einem Rollkragenpullover, der viel zu warm für diese tropische Nacht war. Warum ihr gerade das auffiel, wusste sie nicht.

Er rührte sich nicht, sondern blickte sie einfach nur an, als wäre er unschlüssig, was er tun sollte. »Es tut mir leid«, flüsterte er plötzlich, seine Stimme klang heiser.

Oh Gott. Liv spürte, wie sich alles in ihr zusammenzog. Sie rutschte ein Stück zurück, nur weg von ihm, sie musste weg, musste wenigstens um Hilfe schreien, aber die Panik hielt sie in einem Würgegriff, wie sie ihn noch nie erlebt hatte.

»Habe ich dich erschreckt?«, flüsterte er wieder. Noch immer rührte er sie nicht an.

Er spielt mit mir. Er quält seine Opfer, bevor er sie tötet, schoss es ihr durch den Kopf.

Und mit diesem Gedanken kam endlich Leben in sie. Sie sprang auf, knickte aber gleich darauf wieder ein. Ein stechender Schmerz fuhr durch ihren Fuß.

Auch er richtete sich auf. Groß und dunkel baute er sich vor ihr auf, machte klar, wie überlegen er ihr war.

»Hast du Angst vor mir?«, fragte er. Er legte den Kopf schief und es klang, als ob er die Frage ernst meinte.

Sie starrte ihn an, registrierte in ihrer Panik jedes Detail. Er war auffallend blass. Die Brauen schlangen sich in einem perfekten Bogen über seine dunklen Augen, was seinem Gesicht einen merkwürdig weiblichen Ausdruck gab. »Vor mir brauchst du keine Angst haben.«

Endlich griffen ihre Instinkte ein. »Lass mich in Ruhe!«, schrie sie los und hörte entsetzt, wie ihre dünne Stimme

zwischen den Häuserwänden der Baustelle verklang. »Hau ab!« Und dann kreischte sie los, legte alle Kraft in ihr Rufen. »Hilfe! Hilfe! Ich brauche Hilfe.«

Seine Augen funkelten sie an und da lag etwas in seinem Blick, eine solche Intensität, dass es ihr unwillkürlich die Stimme nahm. Ihr letzter Hilferuf verklang.

»Liv, kleine Liv«, flüsterte er.

Liv erstarrte. Er beugte sich vor und dann verzog sich sein Gesicht zu einem Lächeln, das nicht fröhlich wirkte, sondern ihn im Gegenteil noch bedrohlicher machte. Mit dem Zeigefinger fuhr er leicht über ihre Wange. Es war eine winzige Berührung, er zog seine Hand sofort wieder weg, aber Liv stockte der Atem.

»Liv, kleine Liv«, flüsterte er wieder. »Du brauchst nicht um Hilfe zu rufen. Ich bin es doch, der dir helfen will.«

Dann machte er auf dem Absatz kehrt und ging davon. Er ging einfach davon, ohne sich noch einmal umzudrehen.